



Abend =

Zeitung.

281.

Freitag, am 24. November 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Briefliches.

I.

Briefe von der Frau Rath.

(Vorwort. Die Verfasserin dieser Briefe ist gewiß den Lesern der Abendzeitung durch ihres unsterblichen Sohns „Aus meinem Leben“ etc. und „Bettina's Briefe“ zu lieb geworden, als daß vielen von ihnen nicht auch die nachstehenden, mit pünktlichster Genauigkeit copirten Briefe derselben willkommen seyn sollten. Sie sind an dem Fürstlich Thurn und Taxischen Hofrath C., während sich dieser in Geschäften in Regensburg aufhalten mußte, geschrieben und von dessen Tochter dem Einsender mit der Erlaubniß zu einer beliebigen Veröffentlichung mitgetheilt worden, zu welcher er dieses vielgelesene Blatt ausersehen hat, dessen Lesern er nächstens auch sehr interessante Briefe eines nach Nordamerika ausgewanderten jungen Deutschen mitzutheilen gedenkt.)

U. R.

Frankfurth, den 5. Januar 1777.

Lieber Sohn! Einen mächtigen großen Lobstrich soll ich Euch im Nahmen des Pappas schreiben, wegen der geschwinden Bestellung des Brifs an Herrn H. Nun hat der Vater noch eine Bitte, Ihr sollt nemlich die Güte haben, und Euch von ihm in Zeiten die versprochne Anweisung hier in Loco das Geld zu erheben geben lassen, wann das geschieht, so schickt sie gleich her, daß wir erfahren ob uns der hiesige Bezahler ansteht. Ich weiß

Ihr nehmt die viele Mühe so Euch das Ding macht nicht Uebel, Ihr sollt auch davor am runden Tisch sitzen, und über Euer Haupt soll ein ganzes Füllhorn vom guten ausgeschüttet werden. Gestern wäre es vor Euch ein Hauptspas gewesen, Tamerschad, daß Ihr in Regensburg sitzt! 8 junge Mädels warn bei mir, zwey Desmoisellen Cl., die M . . . , St . . . , u. s. w., wir spielten, stirbt der Fuchs so gilt sein Balg und da gabs Euch Pfänder daß es eine Lust war. Auch wurden Märchen erzählt, Rätsel aufgegeben, es war mit einem Wort ein groß Gaudium. Eure Grüße an die Max., Tante, G . . . , habe wohl ausgerichtet, Sie haben Euch alle sampt und sonders lieb und werth, und wünschet, daß Ihr wieder da wäret. Nur vor einen gewissen Peter ist Eure Abwesenheit ein groß Labfal, es ist überhaupt ein wunderlicher Heiliger, bis die arme Max. ins neue Haus kommt, wirds vermuthlich auch noch manchen Tanz absetzen. Neues giebt's hier auf der Gottes Welt gar nichts, als daß ein großer Schne gefallen, und die Leute waker im Schlitten fahren. Lebt wohl mein Lieber! Behaltet uns in guten Angedenken, und seyd versichert, daß wir alle, besonders aber ich bin und seyn werde Eure wahre Freundin und treue Mutter

C. G. Goethe.

Frankfurth, den 1. Februar 1777.

Lieber Sohn! Auf der einen seite hat mir Ihr Brif große Freude und Wonne gemacht, denn alles was von Ihnen mein Bester kommt vergnügt mich. Aber

um Gottes willen sagen Sie nur was das vor ein trauciger Thon ist, der Ihrem Brief das Ansehen vom Propheten Jeremia in seinen Klagliedern giebt. Auf das Regenspurg habe ich nun Zeit meines Lebens einen unverföhnlichen Haß, das muß ein garstiger Ort seyn wo man unsern lieben braven C. kränken und seinen trefflichen Character verkennen kan. Eine Stange Gold von 40 Pfundt ohne allen Stempel ist doch warlich besser als ein 1/2 Ducagen welches noch so schön geprägt und von Juden und Christen vor gäng und gäbe gehalten wird. Verdienste bleiben Verdienste und werden von allen rechtschaffenen Leuten gefühlt und hochgeschätzt, um der andern seindnen Ruben ihren Beifall oder Thadel braucht sich ein ehrlicher Kerl nicht zu bekümmern. Denkt durch was alles Euer Bruder der Doctor sich hat durchschlagen müssen was vor Gewäsch, D. dräsch Lügen u. s. w. bloß weil die Leute nicht begreifen konnten, wie man ohne von Adel zu seyn Verstandt haben könnte. Passet also Eure Seele in Geduldt, machet daß Ihr Euer geschäfte bald in ordnung bringt, alsdann flieget zu uns. Mit aller freundschaftlichen Wärme sollt Ihr empfangen werden drauf verlaßt Euch. Wir kennen Euren inern Werth und was Ihr wiegt, und wir nicht allein sondern andre gute Menschen wissens auch, unter denen grüßt Euch besonders Jungfer F, die Frau Residentin, und die R Alle Samstage reden wir von Bruder C., und bedauern daß Ihr uns nicht lachen helft. Wir haben jetzt ein Steckenpferd welches uns ein groß gaudium macht, das ist die neue Deutsche Opera von Herrn Professor Klein in Mahnheim, Günther von Schwarzburg. Sie ist von der löblichen Samstags Gesellschaft mit Noten, Anmerkungen, ja so gar mit Handzeichnungen verbessert und vermehrt worden. Ferner hat uns Philipp ein Verzeichniß von den Weimarer Carnevals Lustbarkeiten zugeschickt, wo unter andern eine Tragedie mit vorkommt welche den Tittel führt, Leben und Thaten, Tod und Elisium der weylandt berühmten Könige Dido von Carthago. Eine noch nie gesehene Tragedie in 31 Aufzügen. So ein Spektakel ist's unter dem Mond meder gesehen noch gehört worden. Unter andern ist Hans-Burß Carthaigischer Burgemeister, und nebenbuhler des Aeneas. Ferner ist die Scene in den ersten 15 Aufzügen auf der Erde und noch in dieser Zeitlichkeit; bald zu Carthago, bald im Walde, bald auf dem Marke bald im Zimmer u. s. w. Die folgenden 10 Aufzüge werden in der Hölle tragirt. Die 6 letzten aber spielen im schönen Elisium. Mit einem Wort, das Ding muß man lesen wen der Unterleib verstopft ist und vor die Cur bin ich Bürge. Nur noch ein Wort von Herrn F

Der ehrliche Mann soll nur entweder Euch die 18 Gulden (als welches seine Schuld beträgt) geben, oder den Freund in Frankfurth nennen und eine Anweisung geben wo wir das Geld empfangen solten, weiter brauchts in der Gottes Welt nichts. Ich und Herr Rath bedauern nur die viele Mühe die Euch das Ding veruhrsacht. Lebt wohl! guter bester! seyd versichert, daß ich bin Eure wahre Freundin und Mutter
C. C. Goethe.

Frankfurth, den 10. Februar 1777.

Lieber Sohn! Glauben Sie ja nicht mein Bester; daß Ihr lieber Brief meine muntere Farbenmischung in Unordnung gebracht hat: mein lieber C. ich habe Ihm nur sagen wollen wie mir die Dinge durch mein Glas (welches Rosenfarb und Weiß ist) vorkommen; findet er also erleichterung und ergießung Seines Herzens in Den treuen Schoß seiner Mutter; so soll es an Trost nicht manglen. O! wie freue ich mich auf die Ankunft meines Freundes, was wollen wir da alles schwagen, uns vergnügen, und die ganze Welt S. V. zu gaste bitten. Den 2. Februar ist Herr W hier angekommen, die arme Frau W hat einen hohen Gradt von Melancoley, welcher freilich von Hypocontrischen (der Teufel hole das verfluchte Wort, ich kans nicht einmahl schreiben) umständen herkommt. Warum ich die brave Frau herzlich bedaure ist, daß sie keine lebendige Seele um sich hat die nur im geringsten einen solchen Zustand einzusehen im Stande war, denn die Frau W, die Gänse Jungfern H. genanndt, die Ihr im spaziren fahren Gesellschaft leisten, sind wahrlich die Leute nicht, eine solche Krankheit einzusehen, und folglich auch nicht capabel die echten Mittel zur Genessung anzubringen. Im Gegentheil bringt das dumme Volk mit dem ewigen Geträsch und Gewäsch die gute Frau noch mehr aus aller Fassung. Mein einziger Trost ist, daß Ihr Mann Sie mit noch Paris nehmen will da dann die Bewegung, die veränderten Dpjecte u. s. w. hoffentlich das Beste bei der sache thun würden. Die ganze Samstags Gesellschaft nebst Frau Residentin grüßt Euch herzlich, der Papa desgleichen, und ich bin wie immer meines guten, lieben, braven C . . . 's, wahre Freundin und treue Mutter
Goethe.

Frankfurth, den 17. März 1777.

Lieber Sohn! nun die 6 oder 8 Wochen werden sich also noch erleben lassen, was wird das vor ein gaudium seyn!!!!!! Gott soll denen alsdann gnädig beystehen die auf unsern mist kommen. Schwärmer, Ragetten, Feuer-Räder wollen wir unter die Kerls werffen: die

Kleider sollen ihnen zum wenigsten verbrennt werden, wenn sie auch schon die Haut zu schonen davon lauffen. Daß Er keinen Brief an die Mar. geschrieben, darann hat Er sehr weißlich gethan; was ich von Ihr weiß ist folgendes. Ihre große Jugendt und Leichtersinn hilft Ihr freylich schwere Lasten tragen. Peter ist immer noch Peter, seine Standeserhöhung ist auf der einen Seite von Mama la Roche ein guter Einfall gewesen, den da er sich erstaunlich viel darauf Einbildet, und es doch niemandt als seinen Schwiegereltern zu verdanken hat, so hat das einen großen Einfluß auf seine Frau. Auf der andern Ecke aber hat das Ding wieder seine verteuflte Mucken. Sein Haus will er (weil die la Roche ihm in Kopf gehent hat, der Churfürst würde bei ihm einkehren) unterst zu oberst wenden, als Resident muß er einen Bedienten hinter sich her gehen haben, das viele zu Fuße gehen sagt er schicke sich auch vor die Mar. nicht mehr. Nun denkt Euch bey dieser angenommen große den Peter, der jetzt fürchterliche Ausgaben und sich zu einem vornehmen Manne wie der Esel zum Lautenschläger schickt — — So viel rathe ich Euch ihn nicht anders als Herr Resident zu Tituliren. Neulich war er bey dem Papa, der im Discurs Herr sagte, Wissen sie nicht daß ich Churfürstlich Thurnischer Resident bin? Ha Ha Ha, darnach könnt ihr Euch also richten, und vor Schimpf und Schaden hüten. Wieviel nur die gute Mar. bei der Historie gewonnen oder verlohren hat, weiß ich nicht. Eure Schwestern sind herrliche Geschöpfe, Tante und ich haben sie recht lieb. Ich vor mein Theil weiß doch keine größere Glückseligkeit als mit guten Menschen umzugehn. Kommt also bald wieder und helft die Zahl der braven Leute vermehren, mit offnen Armen sollt Ihr empfangen werden. Der Papa, und die Samstags Gesellschaft grüßt Euch von Herzen, und von mir seydt versichert, daß ich bin, meines lieben Sohns

wahre Freundin und treue Mutter

E. E. Goethe.

N. S. Vor die Nachricht daß ich die Briefe an Euch nicht Franckirn soll, dank. Die Salgen Vögel auf der Post haben mich ausgelacht, daß ich es bisher gethan habe.

Frankfurth, den 16. April 1777.

Lieber Sohn! Beschuldigt mich keiner Faulheit weil ich Euren letzten Brief jetzt erst beantworte, die Meße und was dran hängt ist einzig schuld. Hier ein Frem-

der der einem über dem Hals sitzt, da einer den mann Ehrenhalber zu Gaste habe muß u. s. w. Jammer schade mein Bester! daß Ihr nicht hier seydt. Affen und Katzen, Narren und Frauen sind in menge zu sehen. Das kan ich ohne Geld überall haben, werdet Ihr sagen, ja, aber die Narren die auf die Meße kommen, sind eben so ganz aparte Narren. Da tanzt z. E. eine Frau auf einem Bret gegen die, die Jungfer B. ein Wickelkindt ist. Nur ein Wort von Peter — kein Mensch kann begreifen warum er nicht ins neue Haus zieht, Bauen thut er auch nicht, da doch jetzt die schönste Zeit dazu wird, die Mar. darf nichts davon Reden, sonst ergrimmt er im Geist, es ist ihr himmelangst, daß das bißgen Verstandt so noch in seinem Hirn wohnt, nicht auf einmahl mit Extra Post in Mondt reiste. Tante (welche Euch vielmahl grüßen läßt) und ich haben jetzt ein groß gaudium am Schachspiel, lachen was rechts über den Maß-Bumbß von König, den jeder lasse Schach machen kann, verstehen nun auch die Rede des Olearius im Höht von Berlichingen vollkommen, wenn er sagt! das Spiel spielt ich nicht wenn ich ein großer Herr wäre u. s. w. Der Bruder in Weimar ist Gott sey dank Gesundt, baut pflanz, gräbt in seinem Garten, daß es Art und schick hat. Die Schlossern liegt noch nicht in Wochen, auf Pfingsten können wir gute neue Mähr hören. Lieber E.! bald, bald, hoffe ich Euch nun wieder zu sehen, da wollen wir guter Dinge seyn, alte Historien auf neue art erzehlen, in unserm Cirkus vergnügt Leben und Sonne und Mondt sampt allen Planeten ihre Wirthschafft ruhig treiben lassen.

Heut ist Mittwoch in der Zahl Woche, und wir hörn und sehen keine Bezahlung, keine Anweisung von Herrn H., glauben auch nicht, daß er sich in denen noch übrigen 3 Tagen einstellen wird. Ihr mein Bester! könnt also wens Euch beliebig ist Eure maßregeln darnach nehmen. Der Papa bedauert nur die viele Mühe, die Euch das Zeug macht und läßt schönstens grüßen. Lebt wohl! kommt bald zu uns zurück seydt versichert daß niemandt mehr Antheil an Euern Wohlergehen nimbt als Eure treue Mutter und wahre Freundin

E. E. Goethe.

Das Verdienst.

Verfolgt ward das Verdienst vom Neid,
umsonst sucht es ihm zu entrinnen,
Nichts Schutz ihm vor Verfolgung beut:
Da wählet es nach ernstem Sinnen,
Zum Port sich — die Bescheidenheit.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Ein Herr Lezka hat ein Panorama von Moskau am Schweidnitzer Thor aufgestellt, das die Beachtung aller Kunstfreunde auf sich zieht. Herr Lezka hat das Bild in Moskau selbst vom Paskoff'schen Palast herab aufgenommen und mit großer Meisterschaft, dabei mit solcher Feinheit und Sorgfalt ausgeführt, daß man es durch die Lupe befehen kann, ohne die einzelnen störenden Pinselstriche, wie man sie wohl bei derartigen Malereien auch oft weit leichter wahrnimmt, zu erkennen. Wir haben sie lange betrachtet, die gewaltige, originelle Czarenstadt, das edle, apokryphische Unthier, das in der asiatischen Sonne den eigenen mächtigen Bau bewundert, und einen reichen Genuß davon gehabt. Nach Moskau wird Petersburg an die Reihe kommen, das moderne, bequeme, transparente, mit seinen Mastenwäldern und parquettirten Wegen. —

Herr Kroll, der Besitzer einer hiesigen Badeanstalt, baut hinter der Scheibnicher Straße einen Wintergarten, der Alles überbieten wird, was man hier und in Berlin jemals in diesem Genre gesehen. 130 Morgen enthält der Raum, auf dem die großartigsten Anlagen sich erheben. Wenn das Werk vollendet seyn wird, wollen wir ausführlich darüber berichten.

An der Stelle der eingegangenen „Nachtwandlerin“ wird zum Neujahr unter R. Hilschers Redaktion und im Verlag von M. Friedländer ein neues belletristisches Journal erscheinen. Redaktion und Verlagshandlung sind von einem Renommé, daß für das Unternehmen der beste Erfolg zu hoffen ist.

G. Schneiderreit giebt in Kurzem ein „ABC- und Lesebuch für alle schönen Kinder“ heraus, d. h. eine Sammlung von humoristischen Dichtungen in Prosa und Versen, wozu er viele Blüthen seiner eigenen reichen Muse liefert. Ohne Zweifel ein glücklicher Gedanke. Von jeher hat man die beau monde mit dem Prädikat „Kinder“ beschenkt, aber noch Keinem ist es eingefallen, ihnen zum Weihnachts- oder Neujahrsgeſchenk ein ABC- und Lesebuch zu verehren.

Der ehrwürdige Wunster, dessen Jubiläum wir in einem früheren Bericht anzeigten, ist zu jenem ewigen Jubiläum berufen worden, wo Jeden, der wie er tugendhaft und pflichtgetreu hienieden gewandelt ist, die himmlische Palme erwartet.

In demselben Bericht hatten wir etwas voreilig das Ende der Cholera prophezeit; jetzt erst kann man das Uebel bei uns als verschwunden betrachten.

Ladislaus Tarnowski.

Aus Karlsruhe.

Am 2. October 1837.

Der Schulunterricht erhielt im Großherzogthum Baden einige Reformen, die mit dem November dieses Jahres in's Leben treten. Nach dem veränderten Schulplan werden alle Mittelschulen des Landes unter eine neu ereirte Behörde, den Oberstudienrath gestellt. In den obern Klassen der Lyceen und Gymnasien werden die mathematischen, philosophischen, rhetorischen und geschichtlichen Lehrstunden vermehrt, wogegen weniger Lektionen für die lateinische und griechische Sprache bestimmt sind; nächstdem wird den lebenden Sprachen, namentlich dem Französischen, eine größere Sorgfalt als bisher gewidmet. Bei dem hiesigen Lyceum wurde diese veränderte Einrichtung vorbereitend schon theilweise eingeführt, was in dem über die Herbstprüfungen

erschienenen Programm angezeigt ist. Nach diesem Schriftchen beträgt die Zahl der Schüler 670, worunter die Zöglinge des politechnischen Instituts nicht begriffen sind, das mit einer mathematischen Vorschule verbunden vor einigen Jahren erst ins Leben getreten ist und seitdem einen so namhaften Ruf gewonnen hat, daß unter den Politechnikern eine sehr beträchtliche Zahl Ausländer sich befindet. —

Dasselbe Programm giebt eine biographische Skizze, über den während dieses Sommers verstorbenen, in der gelehrten Welt rühmlichst bekannten Geheimrath Dr. Smelin. Von früher Jugend bis in's späte Alter hat denselben mit Hebel ein inniges Freundschaftsband umschlungen, dem er in seiner Flora Badensis durch Benennung einer von ihm neu entdeckten vaterländischen Pflanze „Hebelia“ ein Denkmal der Freundschaft stiftete, während die muntere Laune des allemannischen Sängers den Verstorbenen in seinem Schatzkästlein (Rheinischer Hausfreund) wiederholt als Schlangenfänger, Steindocor, Kräuter- mann (Chrüterma von Badewiler) bezeichnet hat. —

In den Sommermonaten macht bei uns, wer immer kann, einen Ausflug in Bäder. Die Modetrankeheit, ein Bad zu besuchen, ohne krank zu seyn, greift immer mehr um sich, und besonders zeigt sich diese Epidemie bei dem schönen Geschlechte. Wem das geräuschvolle Leben in dem nahe gelegenen Baden nicht behagt, wen der blendende Glanz der vornehmen Welt zurückschreckt, macht einen Ausflug nach Ropoldsau oder in ein anderes Bad. Die Ropoldsauer Heilquelle hat seither einen bedeutenden Ruf gewonnen und zieht als Kurort und als Versammlungsplatz des heitern, geselligen Vergnügens viele Gäste herbei; besonders zahlreich finden sich die Bewohner der Schweiz und aus dem Elſaß daselbst ein. In den letzten Jahren ist bei den hiesigen Bewohnern das unweit Stuttgart gelegene Kannstadt noch besonders in Aufnahme gekommen; und während unsere Nachbarn Baden besuchten, entrichteten die Karlsruher der Kannstadter Heilquelle ihre Steuern.

Wie in früheren Jahren ist auch in diesem Sommer Baden ein Versammlungsort der vornehmen Welt geworden; außer den höchsten Herrschaften haben aus den höhern Sirkeln viele Russen, Engländer, Franzosen und Bewohner der pyrenäischen Halbinsel daselbst sich eingefunden. Namen aus Griechenland und selbst aus fremden Welttheilen paradien in dem Badwochenblatt, das über 1500 Gäste aufzählt, worunter freilich Jedermann begriffen ist, der nur einige Tage sich aufhält, ja nur übernachtet. Auch viele Notabilitäten des In- und Auslandes und der gelehrten und Kunst-Welt sind in dem Badwochenblatt aufgeführt. Unser verehrtes Fürstenpaar hat Baden mit einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in diesem Jahre beehrt; Jedermann wurde von der herzensgewinnenden Freundlichkeit des geliebten Regentenpaares entzückt, und ein freudig überraschender Anblick war es für das Auge der Fremden, in dem bunten Menschengewühle den erhabenen Fürsten und seine lebenswürdige Gemahlin umgeben von holdseligen Kindern zu sehen, mit fürstlicher Hoheit das anmuthigste Bild häuslichen Familienglücks vereint zu finden. Während des Aufenthalts des Regentenpaares in Baden wurden einige nah und fern gelegene Gegenden des Großherzogthums durch verheerende Gewitter heimgesucht, und wie immer hat die nie versiegende Quelle der huldreichsten Gnade, welche aus dem edeln Herzen voll Liebe fließt, schleunigst segensreiche Hilfe gesendet. Viele Familien, denen in einer verheerenden Stunde die Früchte eines langandauernden Fleißes zerstört wurden, sind durch diese huldreichen Gaben wieder aufgerichtet worden. Preis und Ehre dem Fürsten, der in allen Stürmen seinen Unterthanen ein fester Anker der Rettung ist! —

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von Ernst Fleischer in Leipzig.